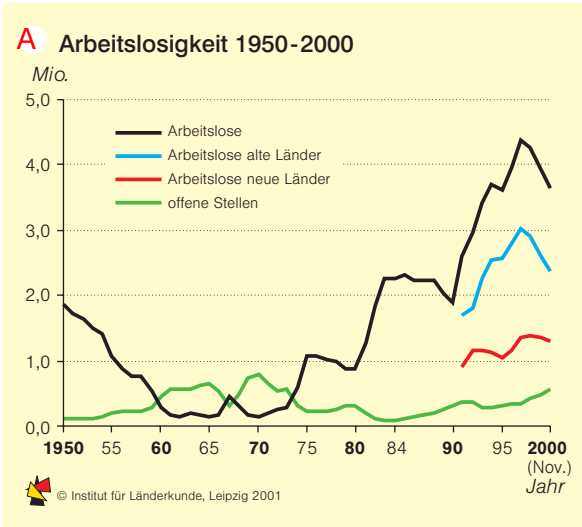


Arbeitslosigkeit

Paul Gans und Günter Thieme



Das gesellschaftlich größte Problem in Deutschland ist gegenwärtig die Arbeitslosigkeit. Seit Mitte der 1970er Jahre stieg die Zahl der Arbeitslosen bei jeder der drei Rezessionen um mindestens eine Million an und verringerte sich in konjunkturellen Erholungsphasen nur wenig **1**. Arbeitslosigkeit weist auf Ungleichgewichte zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage hin. Zahl und Quote der Arbeitslosen sind nicht nur ein wesentlicher Indikator zur Analyse der regionalen Wirtschaftsstruktur und Konjunkturentwicklung, sondern vermitteln auch wichtige Informationen über individuelle Problemlagen und gesellschaftliche Herausforderungen (**AA Beitrag Horn/Lentz, S. 88**).

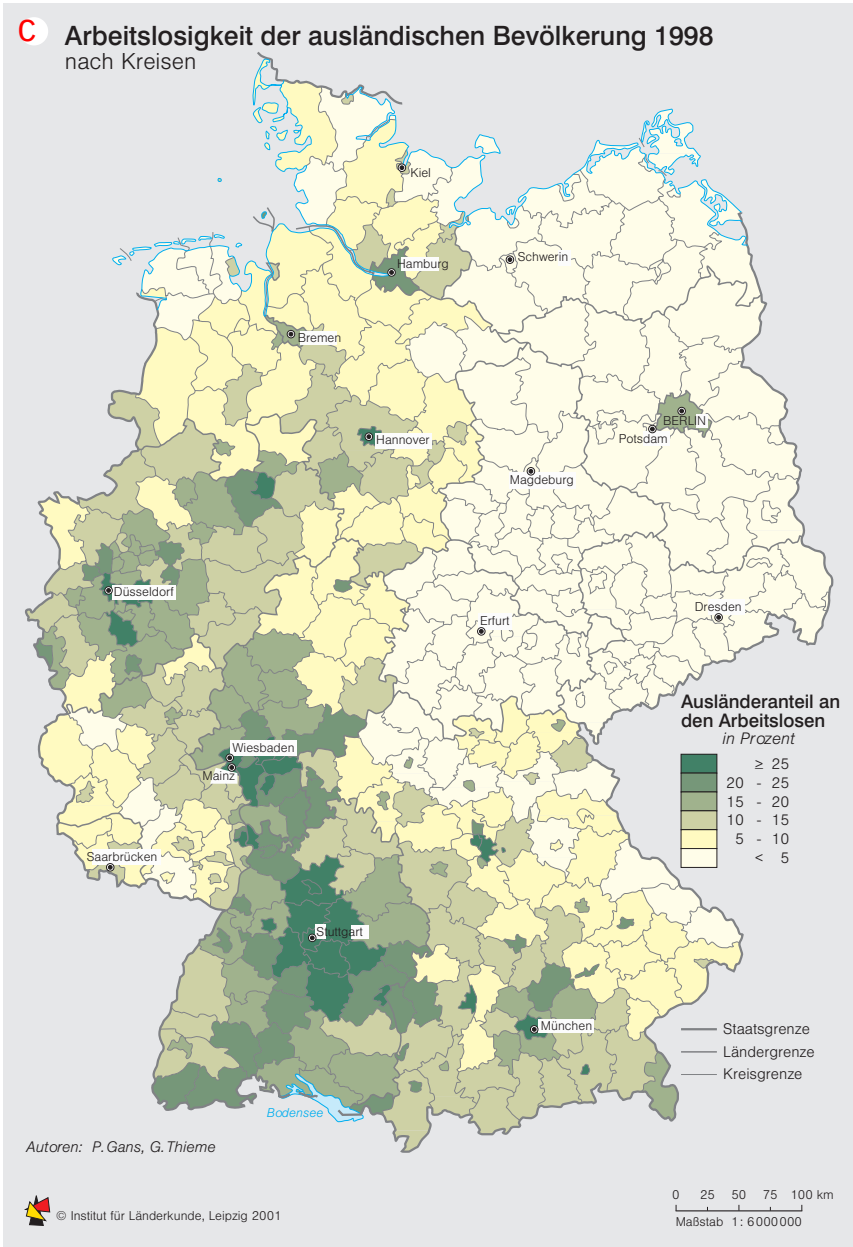
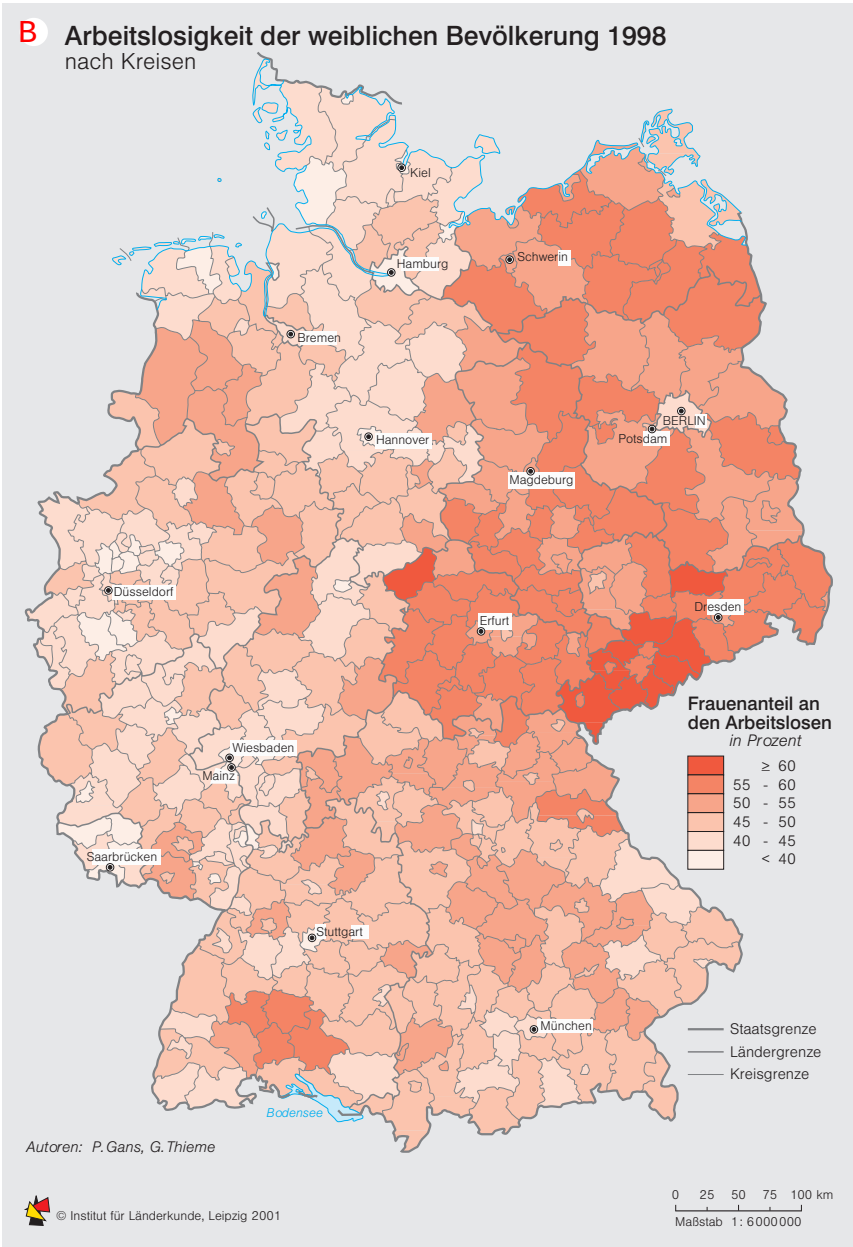
Entwicklung der Arbeitslosigkeit seit 1950

Mit dem konjunkturellen Aufschwung der Nachkriegszeit in den 1960er und

frühen 1970er Jahren herrschte in der Bundesrepublik Deutschland Vollbeschäftigung, d.h. die Zahl der offenen Stellen überstieg die Zahl der Arbeit Suchenden **A**. Schon 1975 überschritt jedoch die Zahl der Arbeitslosen die Millionenschwelle. Der durch die Wiedervereinigung hervorgerufene Wirtschaftsboom sorgte in den alten Ländern für einen zeitweiligen Rückgang der Erwerbslosigkeit, doch schon 1997 registrierte die Bundesanstalt für Arbeit mit dem Überschreiten der Grenze von 4 Mio. einen erneuten Höchststand der Arbeitslosigkeit im vereinten Deutschland. Seit 1998 wirkte sich der wirtschaftliche Aufschwung zögernd auch auf dem Arbeitsmarkt aus und verhalf in den alten Ländern zu einer fühlbaren Reduzierung der Arbeitslosigkeit. In den neuen Ländern war nach der Wiedervereinigung 1990 die Arbeitslosigkeit dramatisch gewachsen und stagniert derzeit auf hohem Niveau.

Räumliche Muster der Arbeitslosigkeit

Das regionale Muster der Arbeitslosigkeit in Deutschland ist primär von einem Ost-West-Gegensatz gekennzeichnet **4**. Die gravierendsten Arbeitsmarktprobleme treten in den traditionellen industriellen Kernräumen der neuen Länder wie dem Chemiesiedlungsraum Sachsen-Anhalts oder dem Braunkohle-revier der Niederlausitz, aber auch in ländlich-peripheren Gebieten Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns auf. Aber nicht überall ist die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland höher als die im Westen. Dort sind es die Regionen mit wirtschaftlichen Strukturproblemen wie das Ruhrgebiet, das Saarland oder das Emsland, die durch hohe Arbeitslosenquoten auffallen. In der Regel weisen zudem die Großstädte höhere Werte der Arbeitslosigkeit auf als ihr Umland. Erkennbar ist schließlich ein Nord-Süd-Kontrast, der sich in ä-



ßerst geringen Arbeitslosenquoten Baden-Württembergs und insbesondere Bayerns ausdrückt.

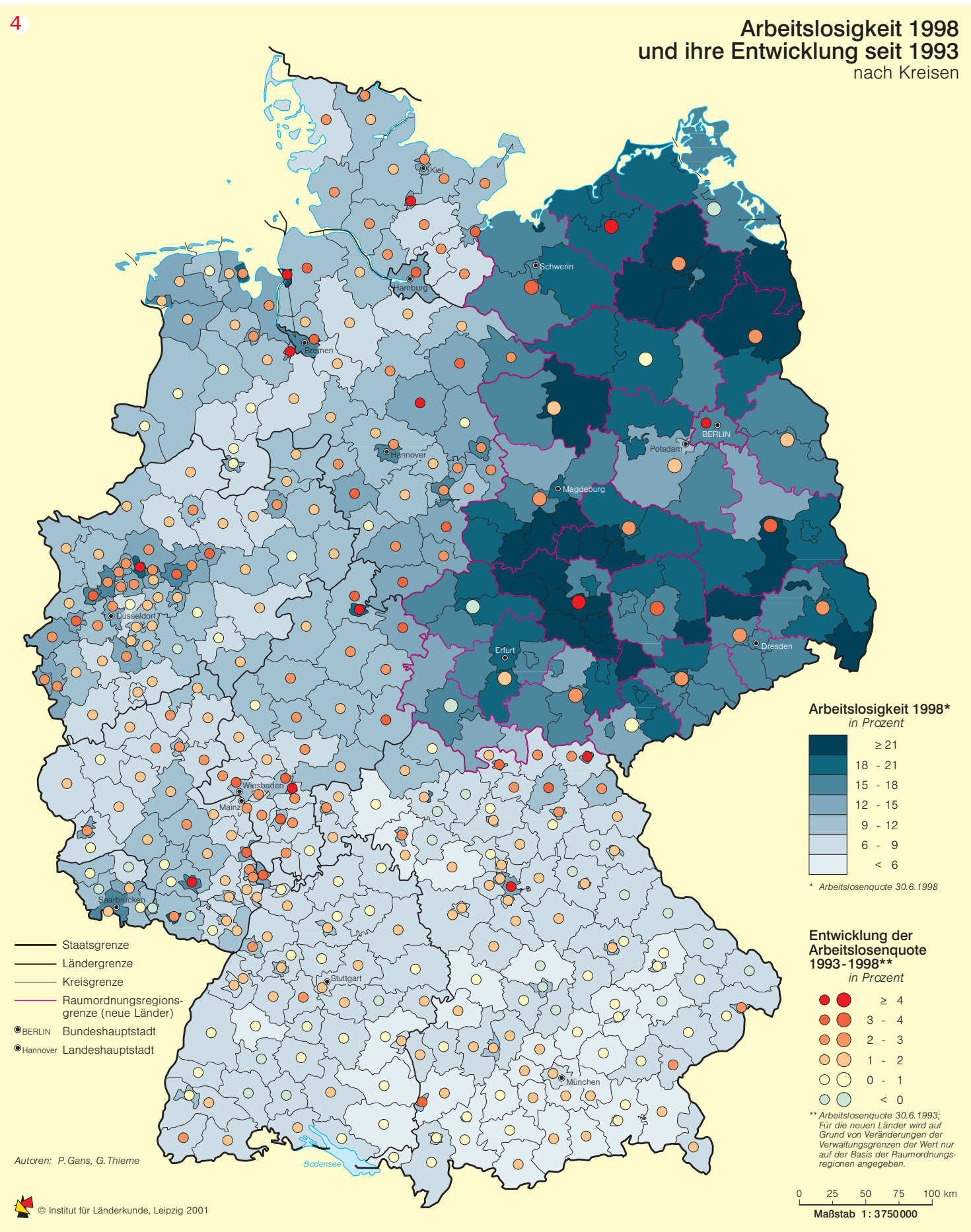
Auch bei der Entwicklung der Arbeitslosenquote während der Jahre 1993 bis 1998 zeigen sich beträchtliche regionale Unterschiede. Besonders die großstädtischen Zentren verzeichnen einen deutlichen Anstieg der Arbeitslosenquote. Hier spielen zum einen Standortfaktoren wie Flächenengpässe oder Gewerbebesteuersätze eine Rolle, die bei Unternehmensansiedlungen eine Entscheidung für das Umland begünstigen. Zum anderen gibt es offenbar auch strukturelle Probleme. Erwerbsfähige arbeitslose Personen in den Großstädten können immer seltener die qualitativen Anforderungen von neu angesiedelten Arbeitsplätzen erfüllen.

Das starke Wachstum der Arbeitslosigkeit speziell in Westberlin ist u.a. durch den umfassenden Subventionsabbau begründet. Von einer deutlichen Zunahme der Arbeitslosigkeit betroffen ist auch das ehemalige Zonenrandgebiet, dessen Förderung bald nach der staatlichen Vereinigung eingestellt wurde, während eine Reihe von Regionen der neuen Länder in der Nähe der ehemaligen innerdeutschen Grenze in der Folgezeit positive Entwicklungen zeigten. Eine entgegen dem Bundestrend rückläufige oder zumindest stagnierende Arbeitslosenquote war vor allem in zahlreichen ländlichen Arbeitsmarktreregionen Baden-Württembergs und Bayerns zu beobachten.

Problemgruppen der Arbeitslosigkeit

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit hat einige Bevölkerungsgruppen mehr betroffen als andere (AA Beiträge Burdack/Bode, S. 84). Hier sei nur auf Probleme von Frauen und Ausländern eingegangen. Das Muster des Frauenanteils an allen Arbeitslosen gibt genau das Gebiet der ehemaligen DDR wieder 2 . Mitte 1998 waren in Ostdeutschland 53,2% der registrierten arbeitslosen Frauen, in den alten Ländern nur 44,1%. Dazu tragen Nachfrage- und Angebotsseite bei, denn in den neuen Ländern liegt die weibliche Erwerbsquote um fast zehn Prozentpunkte über dem Vergleichswert der alten (AA Beitrag Stegmann, S. 62). Auf dieses aus DDR-Zeiten stammende Muster nimmt der Arbeitsmarkt keine Rücksicht: Die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland ist „weiblich“ (FASSMANN u. SEIFFERT 2000). Lediglich in einigen Großstädten der neuen Länder mit expandierendem Dienstleistungssektor wie in Berlin, Leipzig oder Potsdam liegt der Frauenanteil an den Arbeitslosen unter 50%.

Weit unterdurchschnittliche Frauenanteile an den Arbeitslosen treten ausschließlich in den alten Ländern auf. Neben mehreren Dienstleistungsmetropolen sind es auch die ehemals montan-industriell geprägten Regionen des Ruhrgebiets und des Saarlands mit traditionell niedriger weiblicher Erwerbsbeteiligung, die heute durch niedrige



Werte der weiblichen Arbeitslosigkeit auffallen.

Eine weitere Problemgruppe sind Ausländer 3 . Ihr Prozentsatz an den Arbeitslosen erreicht in den neuen Ländern äußerst niedrige Werte, da hier der ausländische Bevölkerungsanteil sehr gering ist (AA Beitrag Glebe/Thieme, S. 72). In den wirtschaftlichen Kernräumen der alten Länder ist dagegen die Arbeitslosigkeit unter Ausländern

hoch, doch unterscheiden sich dort die Werte nur geringfügig vom Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung. Dagegen ist die Diskrepanz dieser beiden Werte in weniger stark verdichteten Räumen häufig weit stärker ausgeprägt, auch wenn dort insgesamt die Arbeitslosenquote niedrig ist.?